

**Bundesweites Netzwerk
Friedensbildung**

Friedenslogische Impulse für die Friedensbildung

Workshop: Friedensbildung als friedenslogisches Handeln?

-Ergebnissicherung-

Ökumenisches Forum Hamburg, 29.11.2017

Dokumentation: Rahel Müller, Beate Roggenbuck

Einführung in die Friedenslogik – oder was daran ist schwierig zu lernen?

Zusammenfassung und Auszüge des Vortrags von Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach

Friedenslogik ist eine Methode aus der Friedens- und Konfliktforschung. Mit dieser Methode kann man Konflikte so analysieren, dass sichtbar wird, was zu tun und was zu lassen ist, damit Frieden die Folge sein kann, so die einführenden Worte von Hanne-Margret Birckenbach zu Beginn ihres Vortrags.

Im weiteren Verlauf stellte sie die drei Prämissen friedenslogischen Denkens vor:

1. Zuerst die Basis: Frieden bezeichnet Beziehungen zwischen Menschen, (in denen Grundbedürfnisse zunehmend beachtet werden).
2. Die zweite Linie verbindet Frieden mit Konflikt. Frieden bezeichnet Beziehungen, die Konflikte aushalten.
3. Die dritte Linie betrifft psychosoziale, gesellschaftliche und politische Voraussetzungen.

Zusammengefasst bedeutet dies:

Wenn man um Friedensstiftung in einer sich modernisierenden Welt bemüht ist, dann geht es um Beziehungen, in denen direkte Gewalt keine Option ist, weil die psychosozialen und sozialpolitischen Voraussetzungen entstehen, die einen konstruktiven Konfliktaustrag fördern. Gerechter Friede bedeutet, dass die Option Gewalt auch im Kampf für eine gerechte Sache entfällt.

Die ökumenische Vision des „Gerechten Friedens“ beinhaltet die Erwartung, dass in dieser Zukunft Frieden MEHR ist als die Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Dieses „MEHR“ heißt Gerechtigkeit. Wenn ich „friedenslogisch“ bestimmen will, wie man zu einer Zukunft kommen könnte, in der die Bemühungen um Frieden nicht in einen Widerspruch zu den Bemühungen um Gerechtigkeit geraten, muss ich „UMDENKEN“. Ich muss Friedensarbeit ANDERS denken, nämlich so, dass es möglich wird, Gerechtigkeit ohne Gewalt zu erarbeiten.

Damit richtet sich die Frage an die Bildungsexperten: Wie kann man Umdenken lernen?

Anschließend führte Hanne- Margret Birckenbach in die fünf Schritte der friedenslogischen Methode ein, verbunden mit drei Beispielen konkreter Anwendung/Umsetzung.

Fünf Schritte der friedenslogischen Methode

Erster Schritt: Was ist das Problem?

Das Problem ist Gewalt, die bevorsteht oder bereits stattfindet und an der Menschen leiden. Sie soll vermieden, beendet, ihr soll vorgebeugt werden. Es geht daher um das **Prinzip Gewaltprävention und Gewaltabbau** – und zwar unbedingt und bedingungslos.

Zweiter Schritt: Wie ist das Problem entstanden?

Die friedenslogischen Prämissen sagen, Gewalt entsteht aus ungelösten oder nicht ausreichend regulierten Konflikten. Ich muss also etwas über diese Konflikte wissen. Das Besondere einer friedenslogischen Konfliktanalyse besteht darin, dass sie erkennen lässt,

worum es wem geht, und was die jeweiligen Konfliktparteien selbst beitragen können, um einen Prozess einzuleiten, in dem das Konfrontative im Verhalten, in den Haltungen und in den Zielen abnimmt.

Auf diesen Prozess richtet sich das **Prinzip der Konflikttransformation**.

Dritter Schritt: Mit welchen Mitteln können Deeskalation und Problembearbeitung gefördert werden?

Das Prinzip zur Beurteilung der Mittel zur Konfliktbearbeitung heißt **Dialogverträglichkeit**. Nur dialogverträgliche Mittel ermöglichen die dauerhafte Mitwirkung aller bzw. vieler Beteiligter an einem nachhaltigen Kooperations- und Verständigungsprozess und produktive Beziehungen trotz Konflikt.

Vierter Schritt: Wodurch wird das eigene Handeln legitimiert?

Hier gilt das Prinzip: Ein friedenslogischer Prozess orientiert sich an **universalen Normen einschließlich Menschenrecht und Völkerrecht**.

Daraus erwächst die Frage, was geschieht, wenn ein Handeln nach diesen Normen den Eigeninteressen und ihrer Ausübung widerspricht? Wie können Eigeninteressen gewahrt werden, wenn ihre Ausübung universalen ethischen Grundsätzen widerspricht?

Das friedenslogische Handlungsprinzip sagt: Normenorientierte Weiterentwicklung eigener Interessen durch „Legitimierungsarbeit“.

Fünfter Schritt: Wie wird auf Scheitern und Misserfolg reagiert?

Friedenslogisches Handeln rechnet mit eigenen Irrtümern und damit, dass Projektziele nicht erreicht werden.

Daraus folgt das Prinzip des **fehlerfreundlichen und erfahrungsgestützten Lernens**. Es werden Vorkehrungen getroffen, um Fehler zu erkennen, einzugestehen und Korrekturen einzuleiten. Es geht u.a. durch Berichterstattung, Evaluation, Supervision oder Konsultation.

Anforderungen/Herausforderungen an die Friedensbildung in Bezug auf die Umsetzung der friedenslogischen Prinzipien:

- Prinzip Gewaltprävention: Stärkung der Fähigkeiten, sich an diesem Prinzip zu orientieren und in konkreten Situationen daran mitzuwirken.
- Prinzip Konflikttransformation: Es geht darum, Kompetenzen zu stärken, Konfliktkonstellationen zu verstehen sowie die Mitverantwortung der eigenen Seite zu bedenken, die Korrektur der eigenen Haltung zu kommunizieren und zum Ausgangspunkt eines Friedensprozesses zu machen.
- Prinzip Dialogverträglichkeit: Für Friedensbildung besteht eine Aufgabe folglich darin, Fähigkeiten zum Dialog, zur Unterstützung von dialogverträglichen Prozessen und zum Durchhalten trotz ständiger Frustration zu stärken und in den jeweiligen Handlungsbereich zu praktizieren.
Friedensbildung sollte ein Übungsfeld für das Praktizieren von Dialogen bieten. Eine besondere Herausforderung ist dabei das Praktizieren von Dialog in asymmetrischen Beziehungen sowie mit Menschen, deren politische Ausrichtung der eigenen diametral gegenüber steht, z.B. Dialog mit Rechten.

- Prinzip Orientierung an universalen Normen: Für Friedensbildung folgt, die Fähigkeiten zu stärken, eigene Interessen an allgemein geltenden Normen zu prüfen, weiter zu entwickeln und an der Umsetzung mitzuwirken. Dazu muss man die Normen kennen, die Interessen artikulieren, hören und verstehen können. Auch muss man Verfahren zur Interessenprüfung routiniert anwenden können.
- Prinzip Reflexivität und Fehlerfreundlichkeit: Vermittlung von Kompetenzen und einer Haltung, eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen und bereit zu sein, Fehler zu korrigieren.

Zur Veranschaulichung der Anwendung der friedenslogischen Schritte erläuterte Hanne-Margret Birckenbach folgende Konfliktsituationen und einen friedenslogisch geprägten Umgang damit, das Beispiel 1 wird näher ausgeführt:

1. Eine Person (Vater) schlägt sein Kind.
2. Eine Familie schickt ihre Tochter nicht in die Schule.
3. Konflikteskalation zwischen zwei Staaten

Beispiel 1:

Erster Schritt: Was ist das Problem?

Vater schlägt jugendlichen Sohn.

Zweiter Schritt: Wie ist das Problem entstanden?

Der Vater, der seinen Sohn schlägt, mag besorgt sein, dass er eine kriminelle Karriere einschlägt, weil die Familie in einer Umgebung mit hohem Drogenkonsum wohnt. Vielleicht wurde er selbst von seinem Vater in das Leben geprügelt und hat nie eine Erziehungsalternative kennengelernt.

Dritter Schritt: Mit welchen Mitteln können Deeskalation und Problembearbeitung gefördert werden?

Der Vater mag besorgt sein, seine Autorität zu verlieren, wenn er mit dem Sohn auf Augenhöhe spricht. Hier könnten Gespräche mit Personen ansetzen, die der Vater respektiert und die evtl. einen anderen Erziehungsstil pflegen. Wichtig ist, die Mutter einzubeziehen, möglicherweise auch weitere dem Sohn nahestehende Erwachsene, die einen guten Einfluss auf ihn ausüben könnten. Ein gut vorbereitetes Gespräch zwischen Eltern und Sohn sollte stattfinden, indem die Eltern ihre Sorgen mitteilen.

Vierter Schritt: Wodurch wird das eigene Handeln legitimiert?

Der Vater verletzt die Kinderrechtskonventionen und das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Er verfügt jedoch (bisher) über keine Verhaltensalternative. D.h., es muss zum einen ein Bewusstsein geschaffen werden, dass Gewalt in der Erziehung gesetzlich verboten ist, zum anderen müssen Verhaltensalternativen gelernt werden. Allerdings ist auch sein Interesse, das Kind vor einer kriminellen Karriere zu bewahren, legitim und muss unterstützt werden. Vielleicht würde ihm die Teilnahme an einem Workshop für Väter in ähnlicher Situation weiterhelfen. In jedem Fall muss man herausfinden, was Vater und Sohn wirklich brauchen, um ihre Beziehungen konfliktfest und das Verhalten des Vaters normenkonform zu machen.

Fünfter Schritt: Wie wird auf Scheitern und Misserfolg reagiert?

Nachdem der Vater an einem Workshop teilgenommen hat, fühlt er sich immer noch nicht in

der Lage mit seinem Sohn auf Augenhöhe zu sprechen. Vielleicht braucht er eine zusätzliche individuelle Beratung, in der überlegt wird, welche weiteren Schritte notwendig/sinnvoll sind, um seinen Erziehungsstil zu revidieren.

Während der Vorstellung der friedenslogischen Schritte benennt Hanne- Margret Birckenbach eine Reihe von möglichen Problemen bei der Vermittlung in einem Bildungskontext/ bei der konkreten Anwendung der Schritte unter der Überschrift:

Was ist schwierig zu begreifen, welche Vorbehalte müssen thematisiert werden?

(Auszüge)

- Möglicherweise ist es die Unfähigkeit, sich vorzustellen, dass eigene Werte, Ziele und Interessen ohne Gewalt erreicht werden können. Welche Geschichten, aufgearbeiteten Beispiele sind einsetzbar?
- Immer wieder taucht die Frage auf: Braucht es nicht doch manchmal Gewalt (in der Kindererziehung, in der internationalen Politik, um großes Leid zu verhindern)?
- Ein Problem könnte die Unsicherheit der Urteilsbildung bei komplexen Zusammenhängen sein. Diese Unsicherheit verfestigt die Neigung zur Schuldzuschreibung, zur Abgrenzung und Selbstbestätigung.
- Wenn man Friedenslogik ernst nimmt, muss man nicht nur mit dem Putin-Russland, sondern auch mit der Erdogan-Türkei und Trump-Amerika und auch noch mit den IS-Terroristen und ihren jeweiligen Umfeldern sprechen können. Auch die Frage, was Dialog- und Kooperationsverträglichkeit im Fall von Strafverfolgung heißen kann, ist aufgeworfen. Und in Deutschland gibt es eine aus friedenslogischer Sicht total fehlgeleitete Pro- und Contra- Debatte zum Thema: Soll man mit Rechten reden?
- Funktion und Wirkungsweise universaler Normen werden oft als moralische Überforderung missverstanden. Wichtig ist, sie in ihrer Funktion zu verstehen, die Veränderung von Praxis anzuleiten.
- Bei der Fehlerfreundlichkeit und Reflexivität geht es nicht um Prüfungen, sondern um Lernen – dazu müssten die Bildungsexperten sehr viel beitragen können.
- Mühe/Überforderung/Angst vor Veränderung
Friedenslogisches Denken impliziert, sich von einigen gewohnten Vorstellungen zu befreien und den Horizont auszuweiten. Dies wird selten als Befreiung erlebt, viel häufiger ist es mit Ängsten verbunden.

Rückfrage zu dem Vortrag von Hanne-Margret Birckenbach

Im Zusammenhang mit der Friedenslogik geht es immer wieder um den Antipol der Gewalt – wie wird diese Gewalt in dem Konzept der Friedenslogik aber genau definiert?

- Es wird von einem breitgefächerten Gewaltbegriff ausgegangen (kulturelle, strukturelle, etc.). Allerdings hat die genaue Definition für die Diskussion keine primäre Relevanz.

**Vorstellung und Erfahrungsbericht zum Projekt „Zivil statt Militärisch“ –
Bildung zu ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung im Ausland**
Vortrag von Agnes Sander

Was es war...

- Eine Inlandsstelle von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
 ➔ Erfahrungen aus dem Zivilen Friedensdienst in Deutschland einbringen
- Ein Projekt im Bereich Friedensbildung
- Anknüpfen an Erfahrungen aus Veranstaltungen während der jährlichen FriedensDekade mit Friedensfachkräften
- Experiment

Beteiligte AkteurInnen:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF): Träger und Dachverband für die Vernetzung
- Zwei evangelische Landeskirchen: Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers
- Friedenskreis Halle: Lokal verankerte Nichtregierungsorganisation

Anwendung der gemachten Erfahrungen auf die fünf Handlungsprinzipien des Konzepts der Friedenslogik:

1. Gewaltprävention:
 - Rückkehrer*innen aus dem Zivilen Friedensdienst – berichten von ihren Erfahrungen mit gewaltpräventiver Arbeit;
Mögliche Frage: warum hören wir so wenig von Gewaltprävention?
 - Teilnehmende beziehen ihren eigenen Kontext mit ein: was führt zu Gewalt? Wie kann Gewalt vermieden werden? Was brauchen wir, um Gewalt zu vermeiden?
2. Konflikttransformation
 - Eigen- und Mitverantwortung offen benennen → zu ausgewogenen Urteilen befähigen!
 - Eigene Handlungsfähigkeit reflektieren → was können wir selbst ändern? Was passiert um uns herum?
 - Bedürfnisorientiertes Arbeiten, Übertragung ermöglichen → Vielfältige Bildungsarbeit
 - Bildungsarbeit = Lobbyarbeit → Bildungsarbeit als Befähigung zu politischem Handeln verstehen und vermitteln
3. Dialog- und Prozessorientierung
 - Prozesshaftes Arbeiten, Kreativität und Flexibilität
 - Partizipation (Einbindung der Teilnehmenden v.a beim Bildungsprozess)
 - Nachhaltigkeit als Anspruch (beachte: Unterschied zwischen Bildungs- und Netzwerkarbeit); konkrete Ergebnisse: Promotor*innenstelle (Eine Welt Promotor*innen-Programm) zum Bereich Friedensbildung (zivile

Konfliktbearbeitung im Ausland als Thema), Lehrauftrag an der Hochschule Merseburg zu Friedenspädagogik

➔ Zivile Konfliktbearbeitung als Inhalt und als Haltung

4. Orientierung der Interessen an globalen Normen
 - Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland und weltweit zusammen denken (eher verbindend und nicht trennend denken)
 - Friedensbildung und Globales Lernen zusammen denken: Wissen zu globalen Abkommen & universalen Normen / Menschenrechtsbildung

5. Reflexivität und Fehleroffenheit
 - Menschen berichten aus der Praxis mit ihren Erfolgen und Misserfolgen, mit ihren Fragen, Zweifeln und Hoffnungen → reflektiertes Storytelling
 - Flexible Konzepte, Veränderungen ermöglichen, eigene Wissenslücken transparent machen (kein falsches Expert*innentum)

Globales Lernen und Friedensbildung gehören zusammen!

Rückfragen zum Vortrag von Agnes Sander

- Gibt es systemabhängige Erfahrungen in Bezug auf den Bildungsprozess?
 - Schule häufig Zwangskontext, aber trotzdem als Bildungsort wichtig!
→ punktueller Nachwirken
 - Kirchen
 - Grundschulen: sehr positive Resonanz auch von Seiten der SchülerInnen

- Welchen Umgang mit der Frustration, nur sehr punktuell arbeiten zu können, hast du für dich gefunden?
 - Kollegialer Austausch
 - Feststellung: Organisation muss nachhaltiger gestaltet werden

Die folgenden drei Arbeitsgruppen teilten sich nach pädagogischen Gesichtspunkten:

1. Didaktik, also dem „Was?“ - Was soll Inhalt und Ziel friedenslogisch ausgerichteter Bildungsveranstaltungen sein?
2. Der Methodik, also dem „Wie“ - Wie soll gearbeitet werden?
3. Der Struktur, also welche Strukturen, Ort, Vernetzungen etc. braucht es?

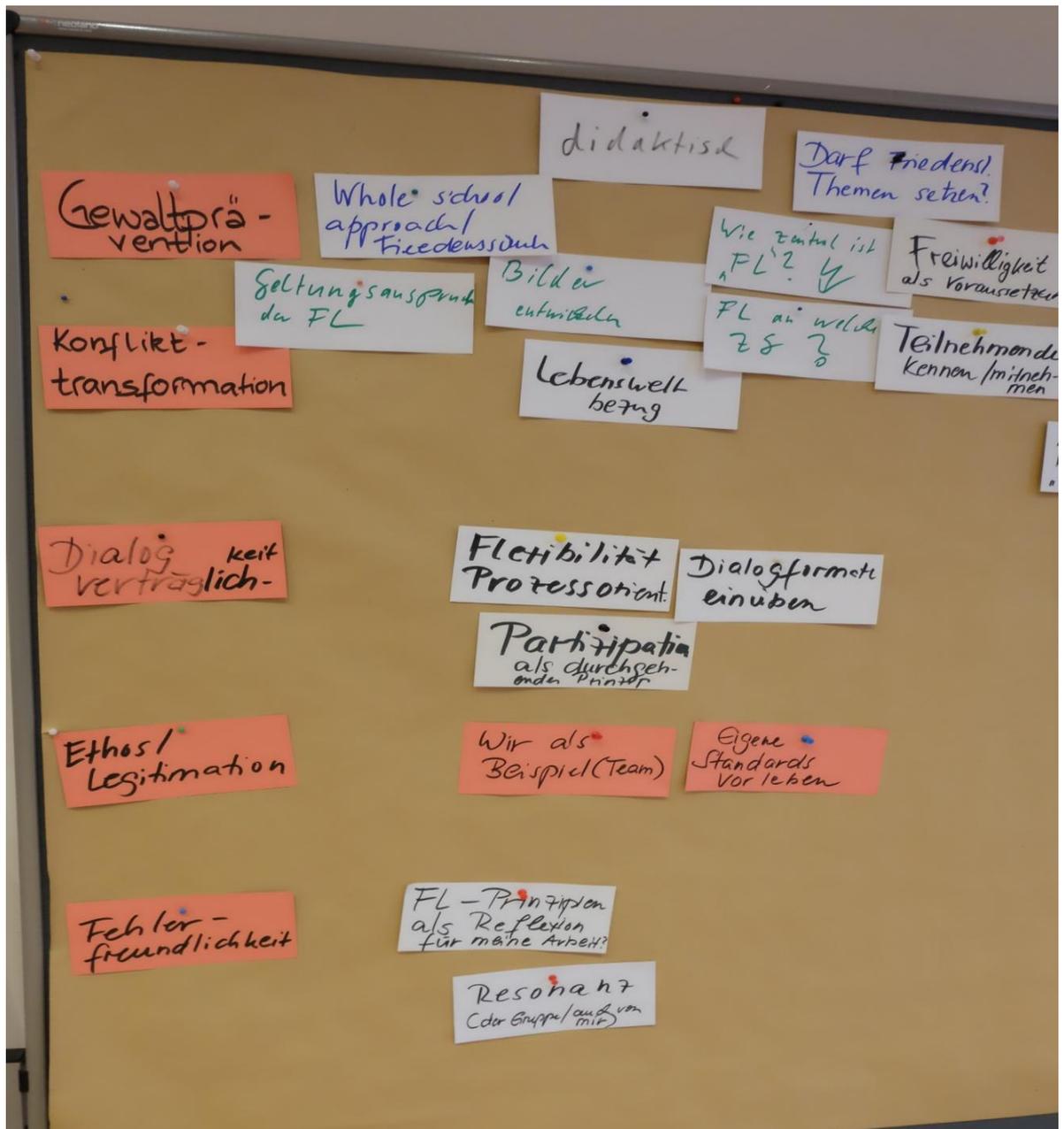
Ergebnisse der drei Arbeitsgruppen (Didaktik/Methodik/Struktur)



Kontroversen in der Diskussion:

- An welche Zielgruppe richtet sich Friedenslogik?
- Haben Schüler ein Anrecht zu lernen was Frieden bedeutet?
D.h. zeitgemäß über die Thematik aufgeklärt zu werden?
→ Ausbildung der Lehrer und Verankerung in Lehrplänen
- Ist Friedenslogik das, was wir vor 20 Jahren noch unter Gewaltfreiheit verstanden haben?
- Sollte der Schwerpunkt auf die Frage von internationalen Konflikten gerichtet sein?
→ Fokussierung (u.a. bei finanziellen Mitteln)
 - Es gibt bereits gelungene Friedensprozesse
→ Beispiele diplomatischer Arbeit
→ Bilder schaffen in den Köpfen der Menschen
→ Ist das dann die friedenslogische Friedensbildung? Verknüpfung zum persönlichen Lebensbezug?

1. Didaktik



Allgemeine Fragestellungen in der Kleingruppe Didaktik

- Friedenslogik - Raster: Essenz dessen, wie Friedensschaffen gelingen kann
- Ausgang ist der weite Gewaltbegriff
- Wie kann das Konzept didaktisch vermittelt werden?
- Wie sollen die Prinzipien durchdacht werden?
- Kontaktaufnahme mit Gruppe, die ggf. keinen Bezug zum Thema hat
- Frage: Zwangskontext in der Schule problematisch? Frage der Freiwilligkeit
→ Wie kann man damit verantwortlich umgehen?
- Kontroverses Statement: Können kurzzeitige Lernmodule nachhaltig wirken?
- Wo liegen die Ziele/Schwerpunkte?

- Förderung der Kreativität
- Dialog/Räume schaffen um ins Gespräch zu kommen
- Basis: Kontakt halten
- Abhängig vom Setting

Bedingungen gelingender Bildungsarbeit (wurde auch in der Methodik Gruppe diskutiert)

- *Freiwilligkeit:*
 - Freiwilligkeit in einem unfreiwilligen Setting (Schule) schaffen
 - Prozess der Freiwilligkeit ist wichtig, aber auch unfreiwillige Basis kann bewirken, dass Menschen ins Nachdenken kommen
 - Pädagoge = Impulsgeber → Konzept nicht starr durchziehen, sondern individuell und flexibel auf die Gruppe eingehen (Widerstände wahrnehmen)
 - Wo verankern wir Bildungsarbeit?

- *Partizipation und Prozessorientierung*
 - Auf das eingehen, was im Moment passiert
 - → Wer ist meine Zielgruppe und wen erreiche ich?
 - Resonanz der Gruppe beachten
 - Aufnehmen, was in der Gruppe los ist

- *Lebensweltbezug*
 - Nicht nur mit denen reden, die schon bei einem sind → dafür Themen so an die Lebenswelt anpassen, dass sie alltagsnah bewerkstelligt werden können = Alltagspraxis
 - Abholen bei eigenem Erleben der Teilnehmer
 - In der Schule von klein nach groß arbeiten an expliziten Fällen, anschließend Übertragung auf die Makroebene

- *Dialogformate einüben, v.a. bei Dysbalance*
 - Beispiel: Streitschlichter – wie können Schwächere gestärkt werden?

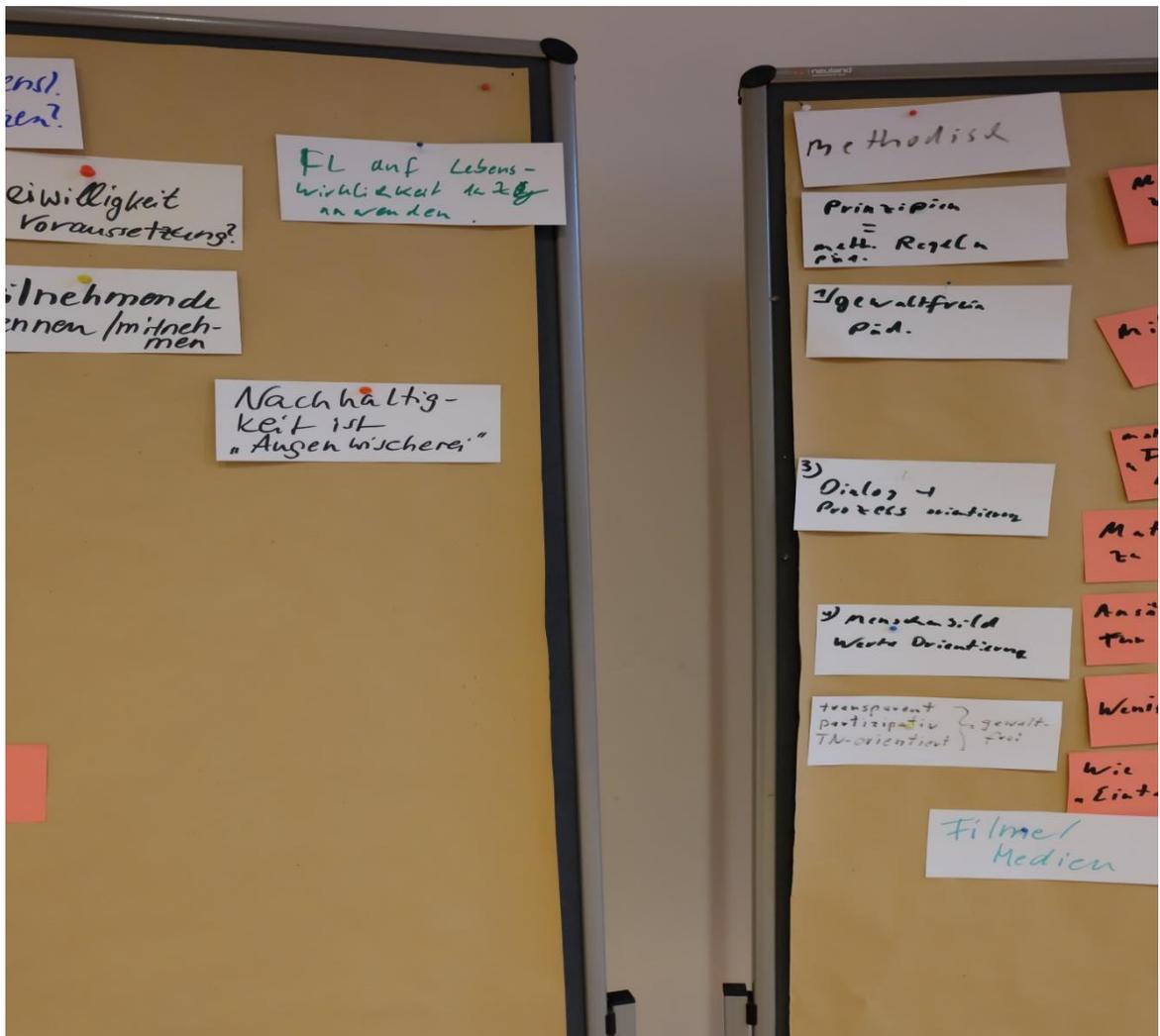
- *Authentizität des Vermittlers*
 - Das, was ich vermittele, muss gelebt werden

Friedenslogik im Bildungskontext

- *Friedenslogikprinzipien als Reflexionsgrundlage*
 - Analyseinstrument/Denkschema
 - Sind ein Instrument, geeignete Maßnahmen zur Konfliktbearbeitung vorzustellen
→ Im Fokus steht die Frage, wie Prozesse der Friedensbildung gestaltet werden sollten um nachhaltig zu wirken
 - Friedenslogikprinzipien mit Leben füllen mit Hilfe von Best Practice Beispielen

- Im Bildungsverlauf „Learning – by – doing“
- Von welchem Menschenbild gehen wir aus?
- Diskussion der Werte- und Normenorientierung
- Prüfungsinstanz für einen jeden selbst (Was geht eigentlich nicht, was ist überdenkenswert?)

2. Methodik



Allgemeine Fragestellungen in der Kleingruppe Methodik

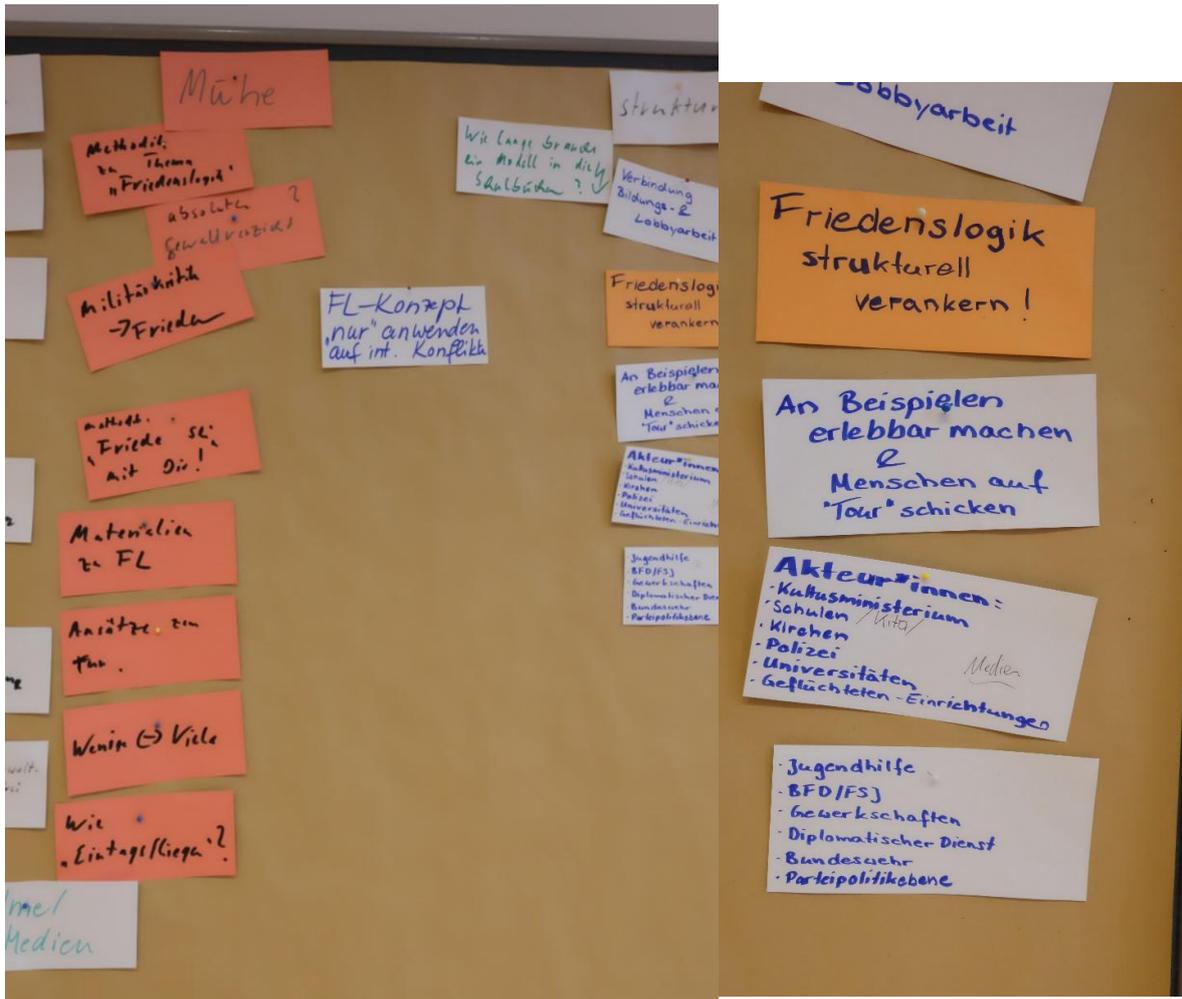
- Ist die absolute Ablehnung von Gewalt Grundvoraussetzung für einen Friedensprozess nach friedenslogischen Prinzipien?
- In wie fern sind Prinzipien der Friedenslogik eine Richtlinie für die pädagogische Arbeit?
- Von Militärkritik zu Frieden - aber wie?

Wie sieht die Methodik zum Thema Friedenslogik aus?

- Friede sei mit dir! Was heißt das durchdekliniert?
- Wie vermittele ich?
- Verhältnis von wenigen und vielen → Frage von Multiplikatoren?
- „Eintagsfliege“ - trotzdem nachhaltig?

- Kampagnen?
- *Was wird Spezielles für die Friedenslogik gebraucht? Was ist der Gegenstand?*
Bestehende Paradigmen bewusst machen (Annahmen sicherheitslogischen Denkens)
→ Paradigmenwechsel
- *Einbeziehung von PraktikerInnen, z.B. Menschen, die in der zivilen
Konfliktbearbeitung tätig sind als Vermittler (Voraussetzung: vorhergehende Reflexion
der geleisteten Arbeit)*
- *Materialien:*
 - Bspw. ein Puzzle, das darlegt, wie verschiedene Dinge und Ebenen
ineinandergreifen, Würfel
 - Verschiedene Ausstellungen zum Thema Friedensbildung von der
Bundeszentrale für politische Bildung gibt es bereits, allerdings bedarf es der
stärkeren Bekanntmachung damit diese im Bildungskontext Anwendung
finden können
- *Nachfrage des Angebots:*
 - Methodische Ideen sind eher weniger das Problem, sondern vielmehr, dass
Angebote zum Thema Frieden und zivile Konfliktbearbeitung wenig
nachgefragt werden (besonders von Seiten der Schulen)
 - Kontinuität des Projektes (bessere Vernetzung und mehr Nachhaltigkeit durch
Schaffung von festen Partnerschaften).
 - Schule ist kein ideales Umfeld für Workshops (Zwangskontext)? Eher
Jugendgruppen in der Kirche und Politik als Anlaufstellen nutzen, aber Frage,
was bleibt trotzdem auch hängen?

3. Struktur



Eingangsüberlegungen

- Wie können wir einen Dialograum schaffen? Wie kann das gewinnbringend funktionieren? → Frage: Wo wird die Arbeit geleistet?
- Wo sind gute Beispiele? Wie ist Friedensbildung praktisch umsetzbar?
 - Im Alltag der Menschen
 - Bspw. über Lehrerbildung
- Ein Bildungsprojekt sollte positive Aspekte verankern: unter welchen Bedingungen kann ein Friedensschluss gelingen?
- Makroebene: Gewalt entsteht bei fehlender politischer Partizipation → Möglichkeiten der Partizipation aufzeigen
- *Verbindung Bildungs- und Lobbyarbeit*
 - Norm der Gewaltfreiheit ist gesellschaftlich verankert, es fehlt die konsequente Umsetzung (z.B. in Grundschulen erlebbar: viele Elemente der gewaltfreien Lösungen, nach der Schule: Bruch)
 - Lobbyarbeit soll durch Bildungskräfte vollzogen werden, mit dem Ziel das Interesse verstärkt auf die Friedensbildungsarbeit zu richten.
 - Friedenslogik strukturell verankern

- *Am Beispiel erlebbar machen*
 - Was tut Friedensbildung?
 - Bilder schaffen, z.B. über Menschen, die international arbeiten

- *Welche AkteurInnen sollen angesprochen/ einbezogen werden?*
 - Kultusministerium gewinnen, um zu verdeutlichen, dass es einen Bildungsauftrag gibt
 - Medien
 - Bundeswehr (Aufklärungsarbeit: Für das Werben seitens der Bundeswehr gibt es neun Fachkräfte, die an Schulen werben – Etablierung von Friedensfachkräften, die das Werben für Friedenslogik übernehmen)
 - Schule (unterschiedliche Akteure vor Ort/ verschiedene Dialogpartner)
 - Kirche (Defizite im Wissen um Friedenskonzepte)
 - Flüchtlinge
 - BundesfreiwilligendienstlerInnen
 - Gewerkschaften
 - Diplomatischer Dienst (z.B. haben österreichische Diplomaten einen Kurs in gewaltfreier Kommunikation als Pflicht)
 - Politik
 - Kindergärten (z.B. Puppentheater des Friedens)

- *Nutzung vorhandener Ebenen*
 - Wie können Dialogräume geschaffen werden?
 - Sind bereits natürlich vorhanden und müssen besser genutzt werden, z.B. Frauenkreis in der Kirche, Seniorenkreise, etc.

- *Feststellung:*
 - Kommunikation über die Erfolge ziviler Konfliktbearbeitung fehlen, kontinuierliche „ultima ratio“ Fälle
 - Angst vor Paradigmenwechsel → Fehlende Vorstellungskraft → Bilder schaffen
 - Erzählen = dialogverträgliches Mittel

→ Es bleibt strukturell immer die Frage der finanziellen Mittel

Anregungen:

- Schaffung von Schulen, die nach den Prinzipien der Friedenslogik arbeiten, „Whole – School- Approach“ gibt es bereits für verschiedene Themen, z.B. „Schule mit Courage“
- Koordinationsstelle, damit Projekte langfristig laufen
- Leitlinien der Bundesregierung zur Krisenprävention in Lehrplan integrieren (Ideal? Frage der Realisierbarkeit?)
- Aufnahme des Friedenslogik- Konzepts in den Lehrplan
- Reden über Frieden als Herausforderung
- Friede sei mit dir → Was heißt das aus der Sicht der Friedens- und Konfliktforschung?
- Starres Denken auflösen → Friedenslogik als ein Element in der Friedenspädagogik,

- das darüber informiert, welche Elemente/Schritte und Haltungen für Friedensbildungsprozesse wichtig sind
- Der Bildungsprozess selbst soll „friedenslogisch“ geplant werden.

Zusammenfassung von Erkenntnissen

1. Was hat die Friedenslogik gelernt/an Anregungen mitgenommen? (Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach)

- Es bedarf einer stärkeren Berücksichtigung, warum wir über Friedenslogik reden und diskutieren.
- Fragestellung: Wann braucht man dieses Konzept und wofür, muss näher beleuchtet werden.
- Input: Wo lässt sich Friedenslogik in der Bildungsarbeit umsetzen?
- Verknüpfung von internationaler Ebene und Innenpolitischem
 - o Ebene des Innen und Außen → diese sind voneinander abhängig, eines kann nicht ohne das Andere bestehen
 - o vgl. Naturwissenschaften: Der Mikrokosmos ist Teil des Makrokosmos

2. Was hat die Friedensbildungspraxis gelernt/ an Anregungen mitgenommen? (Lutz Krügener, Beauftragter für Friedensarbeit der Landeskirche Hannovers)

- Klarheit und Mut: Gewalt ist keine Option!
- Übertrag vom Privaten ins Politische: z.B. Ebene der Kindererziehung!
- Verbindung von Haltung und Inhalt
- Aufnahme in eine Gesamtsicht, trotz splittiger Aufgabenumsetzung
- Wie kann das ganze Konzept Friedenslogik für die/in der Praxis runtergebrochen werden?
 - Gesamtsicht im Hinterkopf haben

Ausführliche Ausarbeitungen, Artikel und Infomaterial zum Konzept der Friedenslogik finden Sie hier: <http://www.konfliktbearbeitung.net/friedenslogik>

Der Workshop fand statt mit Unterstützung des Projektes „Friedenslogik weiterdenken“ der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung.

Kooperationspartner: Bundesweites Netzwerk Friedensbildung, AGDF, Friedenskreis Halle, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Die Veranstaltung wurde gefördert durch Bundesmittel des Programms "zivik – Zivile Konfliktbearbeitung" des Instituts für Auslandsbeziehungen.



Auswärtiges Amt